

LOST IN DISTANCE

TRANSIBERIAN RAILWAY 2004



9327 Kilometer | Mit dem Zug von Moskau nach Shanghai. Durch die endlosen Weiten Sibiriens, die Wüste Gobi, über Peking, die Olympiastadt 2008, bis in die aufstrebendste Metropole der Welt: Shanghai.



REISEZEITRAUM: 07.05 – 27.05.2004

DISTANZEN UND FAHRTDAUER:

Moskau - Irkutsk: 5.215km/84 Std. | Irkutsk - Ulan Bator: 1.100km/23 Std. | Ulan Bator - Peking: 1.550km/30 Std. | Peking - Shanghai: 1.462km/13 Std.

REISEKOSTEN: 1852 Euro (Flug, Transsibirische Eisenbahn, Gastfamilien, Hotel, Visa).
Gesamtkosten inklusive persönlichem Bedarf 2395 Euro.

Mit meiner 21-tägigen Reise rüttelte ich an der Legende "Transsibirische Eisenbahn": Eng und befangen versuchte ich mir in den schmalen Wagons und Abteilen immer wieder Luft zu verschaffen: Rutschte von einer Pobacke auf die andere, hüpfte vom linken auf das rechte Bein. Wurde es unerträglich, löschte ich mit meinen russischen Abteilkollegen die Beschwerden mit Wodka - bis wir uns endlich, fast besinnungslos verständigen konnten.

Was blieb waren die unendlichen Weiten Sibiriens, die russische Gastfreundschaft, die Farben, Wüsten und Menschen der Mongolei, die Aufregungen an der chinesischen Grenze & Mauer, sowie die faszinierenden Millionenmetropolen: Moskau, Peking & Shanghai.

Die Würfel waren gefallen: Im Dezember 2003 war mein Entschluss gefasst und unabdingbar. Ich plante für das Frühjahr 2004 eine Reise mit der Transsibirischen Eisenbahn". Nach wochenlanger Recherche im Internet entschloss ich mich für die in den letzten Jahren sehr modern gewordene transmongolische Route von Moskau nach Peking, via Mongolei. Da ich einen Vetter in Shanghai hatte, beendete ich meine Zugreise nicht in Peking, sondern in der Megacity Shanghai (17 Mio. Einwohner)

TAGEBUCHAUFZEICHNUNGEN:

Freitag, den 07.05.2004



Das Abenteuer beginnt. Ich fahre mit dem Zug nach Frankfurt. Das Wetter ist kühl und regnerisch und ich bekomme jetzt schon einen kleinen Vorgeschmack der weiteren Zugreise. Plötzlich tauchen in meinen Gedanken Bilder von sibirischen Gulags auf, von Strafgefangenen die auf Schienen in menschenferne sibirische Lager deportiert werden. Mir wird bewusst, dass ich keine Pauschalreise nach Mallorca, sondern eine Abenteuerreise in den Fernen Osten bzw. ans andere Ende der Welt gebucht habe. Bei dem Gedanken wird es mir ein wenig mulmig.

Um 14.00 Uhr geht mein Lufthansa-Flieger nach Moskau. Während des Fluges bin ich umzingelt von wild kommunizierenden Italienern und Russen. Das für mich kalt, hart und leblos klingende russisch wird mich die nächsten Tage noch öfters begleiten.

Wir landen um 19 Uhr auf dem Moskauer Flughafen Sheremetyevo. Überall parken Flugzeuge der russischen Staatslinie Aeroflot, welche zu Sowjet-Zeiten die größte Fluggesellschaft der Welt war. Das Wetter ist angenehm und um einiges einladender als beim Abflug in Deutschland. Es scheint die Sonne und der Temperaturmesser zeigt 23 Grad. Ich bin überrascht, da ich das Wetter in Russland um einiges schlechter eingestuft hätte. Nachdem ich problemlos die Zollkontrollen passiert habe holt mich Sergeij, ein Kirgise, mit seinem Ford Kombi am Flughafen ab. Nach dem ich eingestiegen war wollte

ich mich angurten, dabei lächelte Sergeij und meint: „Angurten ist in Russland nicht üblich“. Ich entscheide mich für eine zügige Anpassung und bleibe unangegurtet.

Nach ca. 40 Minuten erreichen wir meine erste Gastgeberin Nina, welche zentrumsnahe nahe des Moskauer-Flusses wohnt. Nina und ihre Tochter begrüßen mich freundlich und sie zeigt mir für die nächsten zwei Tage mein Zimmer. Es ist ihr eigenes Zimmer, welches Sie für mich geräumt hat um die kommenden Nächte bei ihrer Tochter zu schlafen. Für die Gastfamilien ist es ein lukratives Zugbrot, für einen für sie nicht unermesslichen Betrag Touristen aufzunehmen. Nina bietet mir noch etwas zum Abendessen an und wir unterhalten uns bei Bier und Zigaretten bis nach 24 Uhr. Erschlagen falle ich in mein neues und frisch gemachtes Bett.

Samstag, den 08.05.2004

Bin ab 10.30 Uhr auf den Beinen. Habe für Moskau nur zwei Tage und mir deshalb einiges vorgenommen. Zu Fuß wandere ich von meiner zentrumsnahen Gastwohnung zur Pracht- und Einkaufsstrasse Arbat. Zum Flohmarkt im Izmajlovskij-Park geht es dann mit der U-Bahn weiter. Lasse mir auf dem Weg dorthin genügend Zeit um mir unterwegs noch einige der prachtvollen U-Bahn-Stationen anzuschauen. Absolut beeindruckend. Ich stehe vor Gemälden und Skulpturen und meine in einem Museum zu sein. Aber nein, ich bin mit einer ewig langen Rolltreppe tief in die Moskauer Unterwelt eingedrungen.



Die dortigen Metros sind günstig und ein Chip reicht theoretisch für eine ganze Fahrt durch Moskau. Erst beim Umsteigen muss wieder ein neuer Chip gelöst werden. Übrigens gibt es in der Moskauer Metro keine Beschriftungen in lateinischen, sondern nur kyrillischen Buchstaben, so dass ohne Übersetzungshilfen Entzifferungsprobleme entstehen. Nach dem Besuch des Flohmarktes – um eine russische Fliegeruhr, ein Feuerzeug mit rotem Sternebanner & Saunaschlappen reicher, fahre ich mit der U-Bahn weiter zum Roten Platz. Leider war dieser wegen hohem Staatsbesuch gesperrt. Als ich Anstalten mache trotzdem in Richtung Roten Platz zu laufen, wurde ich schroff zurückgewiesen. Sowieso können die Polizisten grob und unfreundlich sein. Als ich beispielsweise in den U-Bahnhöfen auf Motivsuche war, maulte mich ein Polizist sehr unfreundlich an, dass das Fotografieren hier verboten wäre – ha, ha, ha. Nach dem Besuch der Basilikus-Kathedrale gönnte ich mir abschließend im GUM (Russlands größtem und modernsten Kaufhaus) eine italienische Pizza. Die war für westliche Verhältnisse recht teuer ... und ich habe schon bessere Pizzen gegessen. Insgesamt war ich heute von 10.30 – 21.30 Uhr auf Sightseeingtour. Am Abend habe ich mich wie tags zuvor noch lange mit Nina unterhalten.



Sonntag, den 09.05.2004

Bis 10.45 Uhr geschlafen. Das Wetter ist schlechter geworden und sieht nach Regen aus. Heute ist „Tag des Sieges“, ein hoher russischer Feiertag. Es wird an das siegreiche Ende des Zweiten Weltkrieges erinnert, was bedeutet: Massenhafte Blumenspenden an Kriegdenkmälern, Aufmärsche ordengeschwängelter Kriegsveteranen und abendliches Feuerwerk. Meine Gastgeberin Nina meint, dass die Moskower sogar mit Wetter-Kanonen in den Himmel schießen, damit ihr Feiertag nicht ins Wasser fällt.



Als ich gestern in den wirren Moskaus dringend auf die Toilette musste und öffentliche Toiletten Mangelware sind, stach mir ein MC Donalds ins Auge. Mit dieser Idee war ich nicht alleine. Dort standen die Bedürftigen schon bis weit vor die Eingangstüre Schlange. Gott sei Dank nur die Frauen. Wie schön in dieser Hinsicht ein Mann zu sein.

Moskau ist eine schöne und aufregende Metropole. Es wirkt wie das Schaufenster in den Osten und steht anderen europäischen Metropolen in nichts nach. Kein Vergleich zu den immer ärmer werdenden Gegenden Richtung Sibirien. Der Kontrast ist hart und muss erstmal verarbeitet werden.

Heute Nacht ist es soweit: Das Abenteuer Transsibirische Eisenbahn beginnt. Nicht nur fünf Zeitzonen wollen überwunden werden. Sergej, mein Fahrer will mir zuerst das große Feuerwerk im Park des Sieges zeigen und mich anschließend an den Jaroslaver Bahnhof bringen. Da es ab Mittag aber in Strömen regnet, fährt er mich abends direkt an den Bahnhof an dem ich eine gewisse Anspannung und Aufregung spüre. Dort angekommen bringt mich Sergej noch an den Zug, es regnet immer noch und ich wundere mich, warum dieser sagenumwobene Bahnhof keine Überdachung hat. Zeige dem Schaffner durchnässt meine Fahrkarte und lasse mich von ihm in mein für mich vorgesehenes Abteil bringen. Verabschiede mich von Sergej mit einem kleinen Trinkgeld und bin offen für weiteres. Mein Zug hat die Nummer 10 und nennt sich Baikalexpress. Er fährt von Moskau bis Irkutsk, hat zwischen 10-15 Wagons und einen Speisewagen. Er wird für die nächsten vier Nächte und drei Tage mein Zuhause sein.

Die Lichter im Zug sind sehr dunkel gehalten, nur schemenhaft kann ich meine Abteil- und Reisegegnossen erkennen: Zwei junge russische Soldaten. Der eine, klein und rund, in Moskau beim Heer stationiert, erhielt Heimaturlaub und begleitet mich bis Irkutsk, um

dort seine Familie zu besuchen. Der andere, groß und schmächtig, Offiziersanwärter, hat in Moskau seine Freundin besucht und fährt zurück nach Krasnojarsk, die drittgrößte Stadt Sibiriens, wo er in geheimer Mission stationiert ist.

In Erinnerung blieb mir das sofortige Angebot des kleinen Runden, mit seinem mitgebrachten Flachmann - Vorsicht: hochprozentigster Wodka, auf die weitere Reise anzustoßen. Dabei wurden aus dem Nichts Gläser auf den Tisch gezuabert, der Boden mit Wodka gefüllt, darüber kam Wasser – und hinunter damit. Zum Nachschütten gab es Apfelschorle. Eine recht interessante Kombination. Schon an diesem Abend hatte ich meinen ersten dezenten Wodkausch, aber es sollte noch schlimmer kommen.



Wir waren ein reines Männerabteil, aber Zufall. Bei der Buchung wird keine Rücksicht auf Geschlechtertrennung genommen. Ich hätte mich genauso gut zwischen drei russischen Mannequins befinden können.

Montag, den 10.05.2004

Die Nacht war mäßig, das Bett hart. An das Schienenklackern und Geschnarke des kleinen Dicken muss ich mich erst noch gewöhnen.

In die Schlafwagons passen vier Passagiere. die unteren Betten bleiben auch tagsüber ausgeklappt. Nachdem der Schaffner die Bettwäsche entfernt hat, wird darauf gegessen. Die oberen Betten werden nach Gebrauch Richtung Decke hochgeklappt und an der Wand verankert. So hat man nach oben hin mehr Platz.

Ich bin noch erstaunt und amüsiert über unsere gestrige Unterhaltung. Sie konnten nur ganz wenige Worte englisch, geschweige denn deutsch. Ich konnte wiederum kaum ein Wort russisch. Mit Stift und einem Blatt Papier haben wir uns um den Turmbau von Babel herum verständigt. Der Wodka tat sein Rest, entkrampfte und hellte die Stimmung auf.

Fühle mich heute wie ein Tiger im Käfig – will raus und mich bewegen, meine Energien ablassen. Aber wie? Wenn ich durch die Gänge der Wagons jogge, denken die Russen, die spinnen die Deutschen. Sowieso sind die Gänge mit weiteren Transsibpassagieren verstopft, die sich unterhalten oder einfach nur aus dem Fenster schauen.

Ich blicke mich um und sehe, dass noch andere westliche Touristen dieselbe Idee mit der Transsibirischen Eisenbahn hatten. In den nächsten Tagen, vor allem Nächten, sollten wir uns näher kennen lernen.

Dienstag, den 11.05.2004

Die Enge macht mir weiter zu schaffen. Kann kaum mehr sitzen und auf dem Rücken liegen. Mein Kreuzbeinbereich schreit nach Bewegung. Habe gestern zum zweiten Mal

mit meinen Abteilkollegen Wodka getrunken, wie soll man sich auch sonst hier die Zeit und Rückenschmerzen vertreiben. Die Toiletten sehen nicht gerade einladend aus, so dass ich nun schon den zweiten Tag nicht konnte. An das Schienenklackern und das Schnarchen meines Abteilkollegen habe ich mich inzwischen gewöhnt. Irgendwann und irgendwo ist in der Nacht, auf einen der vielen Haltestationen (der Zug hält nur für wenige Minuten) ein neuer russischer Abteilkollege zu uns hinzu gestoßen. Jetzt sind wir komplett.

Die Hälfte der Strecke bis Irkutsk haben wir nun hinter uns. Der Neue unterhält sich schon intensiv mit meinen anderen Abteilkollegen. Ich bekomme mit, dass auch er Soldat ist und im Tschetschenienkrieg gedient hatte. Dort hätte eine Rakete neben ihm eingeschlagen, seitdem hätte er massiv Hörprobleme. Ob ich da wohl alles richtig verstanden habe? Er dürfte so um die 30 Jahre sein, eher schlank und schwächling. Auch ein Kartennarr, da er mit den anderen den ganzen Tag schon Karten spielt.

Mittwoch, den 12.05.2004

Manchmal begeben sich mich auf den Gang, meist ans Fenster oder noch lieber in den Zwischenpuffer zweier Wagens. Dort rauche ich dann eine Zigarette und schaue aus dem Fenster auf die unendlichen Weiten Sibiriens. Ich stelle mir gerade vor, tausende von Kilometer Richtung Norden zu wandern, an verlassenen Gulags vorbei, bis zum mit Eis überzogenen Polarmeer. Gibt es auf unserem Planeten eine noch menschenfeindlichere Region.

Die an meinem Auge vorbei fliegenden Bilder sind abwechslungsreich. Die Bäume hier sind anders, das eine oder andere Bauwerk kleiner, dreckiger und schäbiger als bei uns. Das gleichtönige Klackern der Zugräder, verbunden mit der vorbeiziehenden Landschaft haben etwas Meditatives. Da vergesse ich sogar für kurze Zeit meine Rückenbeschwerden und den Kater meines gestrigen Wodkaausches. Ich schaue raus in die Unendlichkeit dieser sibirischen Landschaft und muss an ein Gespräch mit Nina, meiner Gastgeberin in Moskau denken. Sie empfahl mir den Kinofilm „Lost in Translation“. Da kam mir eine zündende Idee für einen Titel meiner Bildschirmschoner: „Lost in Distance“ | Verloren in der Unendlichkeit.



Der Abend naht. Heute wird getrunken, dass die Balken sich biegen. Zu uns gesellen sich andere Transsibpassagiere: Ein holländisches und ein australisches Pärchen, eine alleinreisende Schweizerin, mit der ich bald die gleiche Unterkunft am Baikalsee teilen werde. Wodka fließt in Mengen. Auch ich möchte meinen Teil dazu beitragen und bestelle im Speisewagen eine weitere Ration Wodka. Die Stimmung wird immer ausgelassener. Immer wieder treffen wir uns im Puffer zwischen den Wagens zum Rauchen. Gegen später merke ich, so betrunken zu sein, dass ich kaum noch gerade aus, geschweige denn aufrecht laufen kann.

Irgendwo in Sibirien halten wir des Nachts an einem größeren Bahnhof. Zeit sich mal kurz die Beine zu vertreten. Wir gehen zu dritt nach draußen damit wir alleine nicht verloren gehen und den Zug verpassen. Transsibirische Eisenbahnimpressionen pur. In dieser Nacht lege ich mich betrunken ins Bett. Habe einen unruhigen Schlaf, schaue immer wieder aus dem Fenster. Plötzlich traue ich meinen Augen nicht: Schnee. Und das im fortschreitenden Frühling. Na ja, wir sind eben im tiefsten Sibirien.

Donnerstag, den 13.05.2004

Ich wache auf mit einem Kater. Ich bin von gestern noch betrunken und sehe die verkaterten Blicke meiner Abteilkollegen die mir schon wieder eine Flasche Bier anbieten wollen. So ist das eben in Russland: Bier gegen einen Wodkaausch und zum Wodka wird gegessen, nicht umgekehrt.

An den einzelnen Bahnhöfen haben meine Abteilkollegen ihre Babuschkas = Großmüt-
terchen, von denen sie in Plastiktüten verpackte Mahlzeiten kaufen wie Kartoffeln, Fisch, Gemüse, Brot etc. Dabei bin ich immer wieder erstaunt wie einfach aber gut das Essen ist. Die Russen sind ein sehr gastfreundliches Volk, sehr großzügig und teilen was sie haben. Zu Essen und Trinken haben wir genug. So gibt es im Gang auch einen Samowar, der immer mit heißem Wasser aufgefüllt ist. Ideal für Kaffee- oder Suppenpulver, welches in das Handgepäck eines jeden Transsibreisenden gehören sollte.



Am Nachmittag unterhalte ich mich etwas mit Olga, unserer Schaffnerin. Sie erzählt mir, dass sie sich die Arbeit mit ihrem Mann teile, der ebenfalls hier im Zug als Schaffner tätig sei. Sie berichtet stolz, dass sie nebenbei Englisch lerne und von den Deutschen viel halten würde ;-). Ich glaube sie mag mich, was mir auf der Fahrt zugute kommt. Da mal ein frisches Leintuch, da mal frisches Klopapier. Schon im Reiseführer habe ich gelesen, dass zu einer angenehmen Fahrt auch ein gutes Verhältnis zum Schaffner nötig sei.

Samstag, den 15.05.2004

Gestern Morgen pünktlich in Irkutsk angekommen. Dort hatte es weniger als 5 Grad . Es war regnerisch und windig. Trotz allem: Vier Nächte und drei Tage im Zug waren vorerst genug. Am Bahnhof von einem russischen Unimog abgeholt und nach Listvijanka | Baikalsee zu meiner neuen Gastfamilie gefahren worden. Wie schon erwähnt wurde die schon vom Zug her gekannte Schweizerin Anouk meine Nachbarin.

Nach einer ca. 40 minütigen Fahrt in Listvijanka angekommen, musste ich mir nach dem Einchecken bei der Gastfamilie erst mal die Beine vertreten. Ich machte einen längeren Spaziergang auf einen Aussichtshügel um die unendliche Weite des Baikalsees überblicken zu können. Die Sonne kam zwar immer mal wieder durch, trotz allem war es windig, kalt und schlussendlich wurde ich sogar noch von einem Regenschauer überrascht. Nichtsdestotrotz war die Stimmung und Aussicht von diesem Hügel

beeindruckend. Die Weite des Sees, die ihn umspannenden Tannenhügel, das am anderen Ufer erkennbare weiße Firnament. Erst als ich zwei Tage später mit dem Zug an der gegenüberliegenden Seite vorbeifuhr, erkannte ich, was von hier aus nicht klar ersichtlich: eine zugefrorene Seeseite mit vereinzelt Miniaturen von Eisbergen. Sowieso ist der Baikalsee einzigartig. Er ist mit 25 bis 30 Mio. Jahren der älteste und mit offiziell 1.637 Metern der tiefste See der Erde. Er speichert 20 Prozent allen Süßwassers unserer Erde. Alle Flüsse der Erde bräuchten ein Jahr um ihn zu füllen.



Heute Abend möchte mir die Gastfamilie einen leckeren Fisch zubereiten: Den Omul, der nur im Baikalsee zu finden ist. Danach gehe ich mit Anouk in ein russisches Banja, eine Art Sauna, welches an das einzig größere Hotel in diesem Ort angeschlossen ist. Für 600 Rubel (ca. 18 Euro) mieten wir uns ein Saunahäuschen inklusive Babuschka, die immer mal wieder nach dem rechten sieht. Wie wohltuend waren diese zwei Stunden. Zur Abkühlung dachte ich kurz an einen Sprung in den Baikalsee, der sich unterhalb des Hotels nach einem schwer abzuschätzenden Waldstück ausbreitete. Zum Glück habe ich es nicht gewagt, da ich auf halber Strecke erfroren wäre. Grotesk genug: Schwitze hier nackt mit einer fremden Frau und wir unterhalten uns auf deutsch.



Sonntag, den 16.05.2004

Am Morgen von einem Fahrer zu meiner neuen Gastfamilie nach Irkutsk gefahren worden.

Es ist kurz vor 22 Uhr. Ich liege auf dem Bett eines 8 Quadratmeter großen Zimmers. Das Wetter war den ganzen Tag über trüb und regnerisch. Ich empfinde Irkutsk als grau, trübe und trostlos. Weiterhin ist nicht nur meine neue Gastfamilie unfreundlich, auch die mir hier begegnenden Menschen. Hier ist wieder alles anders, fremd, weiterhin fühle ich mich kaputt und spüre die körperlichen Strapazen der letzten Tage. Will schreien und aus meiner Haut fahren. Gerade empfinde ich sehr stark das Thema meiner Reise: „Lost in Distance“: einsam und verloren in der Unendlichkeit. Kurzum: Ich habe einen absoluten Durchhänger und den Tiefpunkt meiner Reise erreicht. Und das in Irkutsk, dem Paris des Ostens. Das ich nicht lache. Die Stadt macht nicht nur baulich einen fertigen Eindruck, hier läuft auch jeder zweite mit einer Bier- bzw. Wodkaflasche durch die Gegend. Müsste ich hier leben, ich würde nicht anders handeln.



Ich habe meinen Wecker auf 4.30 Uhr gestellt, da ich morgen von einem Fahrer um 5.30 Uhr abgeholt und auf den Irkutsker Bahnhof zur Weiterfahrt nach Ulan Bator | Mongolei gebracht werde. Gerade habe ich keinen Bock mehr auf weiteres Reisen, fühle mich auch langsam zu alt dafür. Daheim wartet genügend zum Lernen und Aufarbeiten.



Dienstag, den 18.05.2004

Heute morgen in Ulan Bator, der mongolischen Hauptstadt angekommen. Die Zugfahrt von Irkutsk hierher bot zum Teil phantastische Ausblicke. Wir fuhren auf der gegenüberliegenden und noch zugefrorenen Baikalseeseite entlang. Rechts von den Ufern



erstreckten sich über 2000 Meter hohe schneebedeckte Berge. Ich teilte das Zugabteil mit Marcel, einem netten, unkomplizierten und deutsch sprechendem Holländer. Wir genossen das mehr an Platz und Raum. Auch Marcel frohlockte, da seine Körpergröße nicht weit von der 2 Metermarke entfernt war. Diese Schicksalsbegünstigung hatte ich nach dem beschissenen Aufenthalt in Irkutsk auch bitter nötig. Besonders, nachdem mir letzte Nacht noch zusätzlich eine Stechmücke den Schlaf raubte. Rückblickend war mein einziges Irkutsker Highlight die mit Quark und Marmelade gefüllten superleckeren Pfannenkuchen, welche mir die dortige Gastfamilie gestern zum Frühstück hingerichtet hatte. Sowieso war die Familie komisch. Der Vater war am Computer ständig mit Kriegsspielen beschäftigt, seine Tochter sah aus wie ein kleines Mädchen und war obendrein noch zickig.

Einzig durch die fliegenden Händler wurde die Ruhe im Zug etwas gestört. Mongolen hatten kistenweise Waren dabei, die sie bei jedem Stopp an den Mann bringen wollten.

Auf der Fahrt hierher konnten wir beide gut schlafen und uns von den vergangenen Strapazen erholen. Weiterhin genossen wir die Zugaussichten die Richtung Ulan Bator immer interessanter wurden. Es gab herrliche Licht- und Schattenspiele. Die sibirische Wald- und Wiesenlandschaft verwandelte sich immer mehr in eine bisher so noch nie gesehene Grashügellandschaft – fühlte mich ein wenig an die tibetische Hochebene erinnert.



Ulan Bator hat den Ruf die kälteste Hauptstadt der Welt zu sein. Die Stadt liegt auf ca. 1500 Meter und obwohl gerade die Sonne scheint, ist es frisch und windig. Die Mongolen sind ein eigener Menschenschlag. Ich empfinde sie als offen und freundlich. Des weiteren fühlt sich ein großer Teil der Mongolen dem Buddhismus nahe, was auch im Stadtbild sichtbar wird.



Mittwoch, den 19.05.2004

Ich schaue im Zimmer meiner Gastfamilie auf die Tapete – mal sehe ich ein grässliches Ungeheuer, mal einen wunderschönen Blumentempel. Es ist meine Sichtweise. Ich bin in Ulan Bator viel unterwegs, erkunde die Stadt und deren Umgebung. Wieder stelle ich mich auf meine neue Gastfamilie ein. Diesmal ist mir das Bett zu klein. Das Zimmer ist nicht viel größer als in Irkutsk, dafür ist aber die Gastfamilie freundlicher. Der Sohn schenkt mir zum Abschied sogar noch eine selbst gemalte Zeichnung.

Heute habe ich mir einen Fahrer und Guide gemietet um noch etwas mehr von diesem Land mitzubekommen. Wir fahren Richtung Osten bis ins etwa 100 Kilometer entfernte Baganuur. Die mongolische Landschaft fasziniert mich mehr und mehr: Ihre Weite, ihre



Einsamkeit, ihre grünen Farbnuancen, ihre Verschiedenartigkeit. Ich lasse mich fahren und sauge die Eindrücke wie ein Schwamm in mich auf. Ich sehe vereinzelt Jurten - mongolische Zeltbehausungen welche meist von einem Viehbestand umlagert sind. Ich sehe mongolische Reiter auf ihren Pferden, die sie mit einer mir fremdartigen Peitsche antreiben. Ich sehe Mongolen mit ihren landestypischen, farbenprächtigen Gewändern. Zuweilen habe ich das Gefühl mit einer Zeitmaschine in eine vergangene, fremdartige Märchenwelt versetzt worden zu sein. Aber das Land ist real und hat eine lange Geschichte. Dschingis Khan, übersetzt „Herrscher der Welt“, der berühmteste mongolische Feldherr dehnte Anfang des 13. Jahrhundert sein Land zum weltgrößten Reich aus.

Donnerstag, den 20.05.2004

Die späte Mittagssonne scheint in mein Zugabteil auf mein aufgeschlagenes Tagebuch. Ich bin wieder im Zug unterwegs, diesmal nach Peking. Morgen gegen Nachmittag werde ich dort eintreffen. Wir fahren gerade durch die Ausläufer der Wüste Gobi. Die Sonne scheint hier alles niederzubrennen. Vereinzelt sehe ich Kamelherden durch die Leere ziehen. Keine menschlichen Behausungen weit und breit. Die Leere hat etwas Meditatives. Ich stehe oft im Gang und schaue entzückt zum Fenster hinaus. Durch die heiße Außentemperatur wird der Zug wie ein Wiener Würstchen gegrillt. Ich öffne das Zugfenster, die Luft ist trocken und staubgeschwängert, nur der kühle Fahrtwind schafft Erleichterung.



Mein Abteil ist wieder voll belegt. Ich habe einen sympathischen mongolischen Mathematikprofessor samt Frau und eine mongolische Geschäftsfrau mit einem Termin in Peking. Nachdem wir uns vorgestellt haben, werden die Unterredungen dürftiger. Nebenan habe ich ein deutsches Arztehepaar kennen gelernt. Sie kommen ebenfalls aus der Nähe von Kassel. Als ich der Frau erzähle, dass ich Designer bin, fragt sie mich gleich, ob ich nicht für Ihren Mann zum Geburtstag einen Website Ihrer gemeinsamen Arztpraxis gestalten könne. Ich gebe ihr meine Visitenkarte und der Auftrag kommt nach Reiseende erfreulicherweise auch zustande.

Es ist inzwischen Nacht. Die Ausläufer der Wüste Gobi haben wir hinter uns gelassen. Wir stehen hier schon bald zwei Stunden an der mongolisch-chinesischen Grenze. Es ist eine Tortur, wie geahnt und beschrieben. Ich denke mir gerade: einmal Transsibirische

Eisenbahn ist genug. Da die chinesische Schienen eine andere Breite als die mongolischen haben, werden mittels aufwendiger Prozedur die einzelnen Wagons von ihrem fahrbaren Untersatz abgekoppelt, mit einem Kranen in die Höhe gehievt und mit einem neuen Untersatz bestückt. Als bald schwebte ich Meter über dem Boden. Teilweise betrachte ich die skurrile Situation aus dem Wagonfenster, teilweise döse ich in meinem Abteilbett vor mich hin und versuche mich auf meine Blase zu konzentrieren, da bei diesem mehrstündigen Aufenthalt die Toilette nicht benutzt werden darf.



Nachdem die Wagons die richtige Spurbreite haben fahren sie zuckelnd weiter an die Grenze. Nun werden die Pässe mit Visa kontrolliert. Diese Aufgabe obliegt einer, obwohl in Armeeuniform, überraschend attraktiven Chinesin mit zwei weiteren Gehilfen. Die Kontrolleure erinnern mich mit ihren monotonen Bewegungen und starren Gesichtszügen an Marionetten.

Die Prozedur zog und zog sich endlos dahin. Schon Stunden standen wir in der Gegend herum, mein Blasendruck wurde immer stärker. Just in diesem Augenblick ertönte aus einem nahe liegenden Lautsprecher der Song: „What a wonderful world it could be“ von Louis Armstrong. In diesem skurrilsten aller Augenblicke fühlte ich mich plötzlich von der Hölle in den Himmel versetzt. Die ganze Anspannung schien sich durch die Musik ins nichts aufzulösen. Die ganze Reise bekam durch diesen einen Augenblick, tausende Kilometer von der Heimat entfernt, verloren in der Unendlichkeit, hier an der mongolisch-chinesischen Grenze eine neue Dimension von Schönheit. Natürlich rückblickend betrachtet ;-).

Freitag, den 21.05.2004



Die Zugfahrt bis Peking gestaltete sich sehr abwechslungsreich. Vor mir ziehen karge, bergige Landstriche vorbei. Ich hoffe bald, einen ersten Blick auf die chinesische Mauer zu erhaschen. Und da ist sie schon. Hoch oben auf dem Berg schlängelt sich dieses Jahrtausendbauwerk um die Bergkämme und begleitet mich bis knapp vor Peking. Unser Zug hält einmal direkt vor der chinesischen Mauer, denn auch ich möchte sie einmal von Hand berühren. Ich beschließe danach, anstatt mich von Peking aus an die 60 Kilometer entfernten Touristenpunkte der Mauer fahren zu lassen, mich innerhalb von Peking lieber anderen Sehenswürdigkeiten zu widmen.

Es ist kurz nach 15 Uhr. Der Zug fährt pünktlich in den Bahnhof ein. Hier herrscht strahlender Sonnenschein und eine heiße, aber nicht unerträgliche Temperatur. Ich muss mich erst an das geschäftige, hektische Treiben der 10 Millionenmetropole gewöhnen. Alles was ich habe ist die Adresse meines Vier-Sterne Hotels in Peking. So organisiere ich mir, nach dem ich für eine Stunde die Sonne und die vielen neuen Eindrücke genossen habe, einen Taxifahrt zum Hotel. Die Taxifahrer sind am Hauptbahnhof auf Touristen eingestellt und versuchen es mit horrenden Preisen. Ich lese im Reiseführer, dass man mindestens die Hälfte runterhandeln sollte, was ich auch mache. Im Hotel angekommen, wird mir bewusst, dass mich der Taxifahrer trotzdem übers Ohr gehauen hat. Egal, ich genieße erstmal die Vorzüge meines Hotelzimmers, gehe richtig duschen, mache mir einen Jasmin Tee, setze mich in den bequemen Lederstuhl am Fenster, zünde mir eine Zigarette an und genieße die Aussicht auf die Hauptstadt Chinas.



Gegen Abend mache ich mich auf den Weg zum Kaiserpalast. Davor diniere ich an einem super leckeren Garküchenstand, bin Zuschauer einer Militärparade und begeben mich später auf den größten freistehenden Platz der Welt: den Platz des himmlischen Frieden. Dort versammeln sich am heutigen Wochenendbeginn Horden von Chinesen: Familien, Paare, Verkäufer etc. Ich scheine hier fast der einzig westliche Tourist zu sein. Plötzlich kommen zwei Mädels auf mich zu, eine hübsche Chinesin möchte sich von ihrer Freundin mit mir ablichten lassen. Ich fühle mich geehrt und in meinem Selbstwertgefühl bestärkt, welches die letzten Tage durch das Alleinsein und die massiven Eindrücke etwas gelitten hat.

Samstag, den 22.05.2004

Heute lasse ich es richtig krachen. Nach dem herrlichen Frühstücksbuffet miete ich mir ein hoteleigenes Fahrrad und fahre zum Himmelstempel, anschließend zu einem bekannten Antiquitäten- und Kunstmarkt, an dem ich mir von einem chinesischen Künstler drei Kalligraphien anfertigen lasse. Es ist schon faszinierend wie elegant diese mit dem Pinsel umgehen können. Stolz auf meine Einkäufe und mit dem Fahrrad schon ein halber Chinese abzugeben, schlängele ich mich durch den mit abertausenden Fahrrädern und Autos übersäten Feierabendverkehr Pekings.



Im Gegensatz zu Irkutsk fühle ich mich wieder voll im Lebensfluss und bin so glücklich diese Reise gewagt zu haben.

Sonntag, den 23.05.2004

Heute Abend geht mein Nachtzug nach Schanghai. Nach einem leckeren Frühstück gebe ich nach dem Auschecken mein Gepäck an der Rezeption ab und schaue mir noch die eine oder andere Sehenswürdigkeit in der Olympiahauptstadt 2008 an.

Die Zeit vergessend schaue ich gegen Nachmittag auf meine Uhr. Zeit zurück zum Hotel zu fahren um dort von einem Fahrer rechtzeitig an den Bahnhof gebracht zu werden. Ich hole mir einen Taxifahrer ran und bin guter Dinge frühzeitig an mein Hotel zu kommen. Bald merke ich aber, dass der Taxifahrer, obwohl ich ihm die chinesische Visitenkarte meines Hotels gegeben hatte, nicht die kürzeste Strecke nimmt. Als ich ihn darauf anspreche winkt er beschwichtigend ab. Als sich die Situation zuspitzt und ich immer wütender werde, scheinen wir uns immer mehr zu verfransen. Plötzlich kommen wir in einer Seitengasse ob der Menschenmassen zum Stehen. Dieses kleine Schlitzauge will mich echt verarschen. Wenn ich meinen Zug nach Schanghai verpasse ist das Desaster groß. Ich reagiere, steige kurzerhand aus dem Taxi und lasse den Fahrer ohne Geld zurück – selber schuld. Ich winke nach einem neuen Taxi und erreiche noch rechtzeitig mein Hotel. Dort wartet schon mein Fahrer um mich an den Hauptbahnhof zu bringen.

Wie am Flughafen sieht es dort aus. Massen von Menschen warten auf edlen Ledersitzen auf ihre Züge. Ich steige in einen mit westlichem Standard vergleichbaren Schnellzug mit Schlafwagenkomfort und fahre ohne Zwischenstopp in die aufregendste Millionenmetropole der Welt: Schanghai.



Montag, den 24.05.2004

Am anderen Morgen in Shanghai angekommen, warte ich auf das Eintreffen meines Verwandten. Freundlicherweise hat mir Christof schon in Deutschland eine Karteikarte mit den wichtigsten Daten auf deutsch und chinesisch zukommen lassen. Nach einem Anruf auf mitgenommenes Handy, welches sich hier, im Vergleich zu Sibirien und der Mongolei gleich in das nächste Mobilfunknetz einwählt, erfahre ich, dass beide mit dem Taxi noch im morgendlichen Berufsverkehr stecken und ich ja nicht den Bahnsteig verlassen sollte. Kurze Zeit später treffen sie am Bahnsteig ein. Wir fahren in ihre Eigentumswohnung, welche sich im 11. Stock einer modernen Stadtrandsiedlung befindet.

Wir frühstücken zusammen und haben uns viel zu erzählen. Hier in Shanghai gibt es eine andere Küche als in Peking. Weniger Fleisch, mehr Obst und Seafood. Der Freund meines Veters kocht sehr gerne und serviert uns schon zum Frühstück seine warmen Kreationen. Generell bietet die chinesische Küche eine immens leckere Vielfalt, aber auch die widerlichsten Delikatessen.

Am Nachmittag fahren wir mit der Metro an den Bund, der am Wasser gelegenen Flaniermeile von Schanghai. Sie wollen mir einen Eindruck von Shanghai vermitteln. Heute beeindruckt mich vor allem das tolle Farbenspiel der Leuchtreklamen bei langsam

hereinbrechender Dämmerung.



Dienstag, den 25.05.2004

Am Morgen suche ich nahe der Wohnung einen Friseur auf. Es bedient mich eine nicht unattraktive Chinesin. Ihr kichern verunsicherte mich etwas. Nachdem sie mir die Haare geschnitten hatte, führt sie mich einen Stock höher und meint, dass sie mich jetzt noch massieren wolle. Nachdem sie mir einen Komplettpreis angeboten hatte, der in Deutschland einem Trockenhaarschnitt entsprach, willigte ich ein. Alles weitere soll der Phantasie des Lesers überlassen bleiben.

Nachmittags wieder am Bund. Gegen Abend treffen wir uns an einem ausgemachtem Hot Spot und gehen ausgiebig dinieren: Leckerste Küche, Essgänge en masse. Vor uns liegt eine Riesenschüssel voller salzwasserdurchränkter Schrimps – einfach nur lecker. Als Beilage natürlich Reis und diverse Schälchen unterschiedlicher Gemüsessorten und Soßen. Billig und gut.

Mittwoch, den 26.05.2004

Früh aufgestanden um einen Eindruck über das morgendlichen Treibens der Shanghaianer zu erhaschen. Um 6 Uhr bin ich am Bund. Im Gegensatz zu Deutschland herrscht hier schon reges Treiben. Überwiegend die ältere Generation übt sich in sportlicher Fitness wie Fächertanz, Thai Chi, mysteriöser Säbelakrobatik und Tango.



Nachmittags werden mir die Menschenmassen zuviel und ich muss mein geplantes Programm unterbrechen und mir in einem nahe gelegenen Grünpark etwas Ruhe zu gönnen. Nicht nur hier, schon während meiner Zugfahrten und Gastunterkünften fiel mir auf, dass ich viel Raum und Platz brauche.

Mein letzter Abend in Schanghai sollte ein weiteres Highlight werden. Möchte mich bei Christof und Fan für die kostenlose Unterkunft bedanken, lass mich nicht lumpen und lade sie am Abend in das noble Dreh-Restaurant „Ocean View Hotel“ ein. Bei dem mehrgängigen Menü drehen wir uns in zwei Stunden um 360 Grad. Zeit genug um die Aussicht zu genießen. Alles durfte bestellt werden. Wir entscheiden uns für diverse Starter,

auch Algen in Salzwassertunke sind dabei, Hauptgerichte und zum Nachttisch für ein leckeres Häagen Dazs Eis. Im Nachhinein hat mir das Essen in den einfacheren Restaurants besser geschmeckt, dafür hatten wir eine einzigartige Aussicht. Nach dem Essen wagten wir noch eine verbotene Tour auf das durch einen Notausgang zugängliche Dach des Hauses. Dort oben waren wir nicht durch dicke Glasscheiben von der Großstadtszenerie getrennt. Hier oben zischten die Leuchtreklamen, grölten die Sirenen vorbeifahrender Dampfer. Die frische, fast stürmische Meeresbrise trug uns das allabendliche Bundkonzert ans Ohr. Der nächtliche Ausblick auf Shanghai war atemberaubend, und stand dem Ausblick vom Empire State Building in New York oder dem Peak in Hongkong in nichts nach.



Donnerstag, den 27.05.2004

Meine Reise geht zu Ende. Nach drei Wochen „Lost in Distance“ geht es wieder zurück in das vertraute Deutschland. Ich verabschiede mich am Morgen von meinem Vetter und dessen Freund, mit einer großen Ikeatüte voller Mitbringenseln und einem Tramperrucksack bewaffnet zur nicht weit entfernten Haltestelle Long Yang Road, Start- bzw. Endpunkt der einzig öffentlich betriebenen Magnetschwebbahn der Welt. Die Streckenlänge zum Pudong Airport beträgt 31 Kilometer, die Fahrt dauert ca. 8 Minuten, die Höchstgeschwindigkeit beträgt 431 Stundenkilometern und kostet umgerechnet ca. 4 Euro.



Bekomme beim Einchecken noch einen Fensterplatz und starte pünktlich mit Lufthansa und deren Slogan: „There´s no better way to fly“.